

JULIE JOHNSON

we don't
talk
anymore

ROMAN

.digital

LYX

Inhalt

Titel

Zu diesem Buch

Leser:innenhinweis

Widmung

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

18. Kapitel

19. Kapitel

20. Kapitel

21. Kapitel

22. Kapitel

23. Kapitel

24. Kapitel

25. Kapitel

26. Kapitel

27. Kapitel

[28. Kapitel](#)

[29. Kapitel](#)

[Playlist](#)

[Die Autorin](#)

[Die Romane von Julie Johnson bei LYX](#)

[Impressum](#)

Julie Johnson

We don't talk anymore

Roman

*Ins Deutsche übertragen
von Anika Klöver*



Zu diesem Buch

Josephine Valentine und Archer Reyes sind seit ihrer Kindheit unzertrennlich, obwohl sie unterschiedlicher nicht sein könnten: Josephine wuchs als Tochter reicher Eltern mit Privilegien und Erwartungen auf – Archer musste stets für seine Chancen und Erfolge kämpfen. Beide besuchen die elitäre Exeter Academy, an der sich Archer zum bewunderten Golden Boy der Baseball-Mannschaft hochgearbeitet hat. Während er im Rampenlicht steht, hält sich Josephine lieber im Hintergrund und setzt alles daran, den Wunsch ihrer Eltern zu erfüllen, den Abschluss als Jahrgangsbeste zu schaffen. Doch im letzten Sommer an der Exeter Academy ändert sich alles – aus ihrer tiefen Freundschaft wird die große Liebe. Aber Josephine und Archer trauen sich nicht, ihre Gefühle zu offenbaren: Beide befürchten, eigentlich nicht gut genug zu sein und vielleicht den einen Menschen zu verlieren, der ihnen einfach alles bedeutet – für den sie alles aufgeben würden. Und während all das Ungesagte zwischen ihnen langsam dazu führt, dass sie sich immer weiter voneinander entfernen, lauert ein dunkler Schatten in Archers Umfeld, der all ihre geheimen Träume zerstören könnte ...

Liebe Leser:innen,

dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte.

Deshalb findet ihr [hier](#) eine Triggerwarnung.

Achtung: Diese enthält Spoiler für das gesamte Buch!

Wir wünschen uns für euch alle das bestmögliche
Leseerlebnis.

Euer LYX-Verlag

Du weißt, wer du bist.

1. KAPITEL

Josephine

Ich starre zur Decke des Zimmers im Sommerhaus hinauf und wünsche, dass ich mich in Luft auflösen könnte. Im Zimmer über mir kann ich die verräterische Symphonie von Archer und Sienna hören – diese regelmäßigen Stöhnlaute, das gleichmäßige Pochen des Kopfteils und die quietschenden Federn in der Matratze.

Sie treiben es miteinander. Was für ein merkwürdiger Ausdruck das ist. Als wären ihre Körper Geräte, die man aus irgendeiner triebhaften Werkzeugkiste geholt und dann eher aus Notwendigkeit als aus Zuneigung miteinander verkeilt hat. Das verpasst dem Ganzen einen mechanischen Anstrich. Eine Art lästige Pflicht. Als würde man ein IKEA-Regal aufbauen und nicht Liebe machen.

Liebe machen.

Igitt. Das ist meiner unmaßgeblichen Meinung nach irgendwie noch schlimmer als *es miteinander treiben*. Nicht dass meine unmaßgebliche Meinung von Bedeutung wäre, wenn es um Sex geht, wenn man bedenkt, dass ich noch Jungfrau bin.

Davon abgesehen bin ich »Valentine«. (Das ist mein Nachname und hat nichts mit dem Valentinstag zu tun.) Als Spitzname ist er nicht wirklich schrecklich, wenn auch nicht unbedingt einer, den ich für mich selbst ausgewählt hätte. Aber auf einer Party vor sechs Monaten sagte eine der Baseballsportskanonen: »Hey, Valentine! Reich mir mal das Bier da, ja?« Und ich schätze, dass der Name einfach hängen blieb, denn jetzt nennt mich jeder in der Schule so. Das könnte durchaus daran liegen, dass sie sich nie die

Mühe gemacht haben, sich während der sechs gemeinsam verbrachten Schuljahre meinen Vornamen zu merken.

Nun ja ... das gilt für alle außer Archer. Aber das liegt nur daran, dass wir schon beste Freunde sind, seit wir alt genug waren, um uns mit irgendetwas anderem anzusprechen als diesem sinnfreien Gebrabbel, das sabbernde, zahnlose, grinsende Babys in der Kindertagesstätte von sich geben. Er nennt mich Josephine – alias Jo, alias JoJo, alias Joe Shmoe –, was der Name ist, den meine Mutter auf meine Geburtsurkunde kritzelte, nachdem sie mich in dem Sommer, in dem die Wallflowers das Lied mit dem gleichen Namen während einer Hitzewelle Mitte der Neunziger herausgebracht hatten, zur Welt gebracht hatte. (Mein Vater wollte mich ursprünglich Maude nennen, nach seiner geliebten verstorbenen Großtante. Ich werde den Göttern des angstbehafteten Alternative Rock auf ewig dankbar sein, dass sie ihn umstimmten.)

Das also bin ich. Josephine Valentine. Ein Mädchen, das nach einem Lied benannt wurde, das niemand in meinem Alter je gehört hat. Was ehrlich gesagt eine ziemlich passende Auslegung meiner gesamten bisherigen Highschoolerfahrung ist.

Seit ich alt genug bin, um derartige Dinge zu bemerken, habe ich mich immer wieder am Rand wiedergefunden. Ich bin zu künstlerisch angehaucht, um mich wie selbstverständlich unter die angesagten Leute zu mischen, zu eigensinnig, um mich wie jemand zu verhalten, den sie an ihren Tischen, an denen sie in den Mittagspausen in Cliques zusammenhocken, als angenehm empfinden würden. So wie eine Cheerleaderin. Oder eine Schulsprecherin. Oder ein Partygirl.

Ihnen wäre vermutlich alles lieber als das, was ich bin – ein ohne jeden Zweifel introvertierter Mensch, der seine Zeit lieber mit Segeln oder in irgendeiner stillen Ecke mit einem guten Fantasyroman verbringen würde, anstatt sich

am Singing Beach zu präsentieren und mit Mädchen zu tratschen, die mich, zugegebenermaßen mehr als nur ein wenig einschüchtern. Und sei es auch nur zum Teil deshalb, weil sie ihre Bikinioberteile so gut ausfüllen, während mein eigener Oberkörper flacher als ein Surfbrett ist. (Ich glaube, dass der Begriff »Spätentwicklerin« irgendwo in meiner DNA verankert ist.)

Ähnlich wie die Möwen, die auf der Jagd nach unbeaufsichtigten Snacks unerschrocken zwischen sandigen Handtüchern umherstreifen, scheinen die beliebten Mädchen immer in Rudeln aufzutauchen und in dem Augenblick zuzuschlagen, in dem man ihnen den Rücken zukehrt. Wie Raubtiere mit prunkvollen Federn lächeln sie voller Anmut, während sie insgeheim Pläne schmieden, wie sie dich vernichten können.

Damit will ich nichts zu tun haben.

Ehrlich, wenn Archer nicht wäre, wäre ich nicht mal hier auf dieser dämlichen Party. Er hat mich mitgeschleppt und darauf beharrt, dass es mehr Spaß machen würde, als am letzten Abend der Frühjahrsferien alleine zu Hause zu sitzen, eine weitere Staffel von *The Great British Bake Off* zu schauen und dabei Unmengen von massenproduzierten (vermutlich krebserregenden) sauren Gummiwürmern in mich hineinzustopfen, während ich mich über die stümperhafte Art aufrege, wie die Teilnehmer mit dem Fondant umgehen.

»Das ist unser letztes Schuljahr, Jo«, rief er mir ins Gedächtnis und grinste dabei auf diese Weise, die dafür sorgt, dass meine Knie weicher als Buttercreme werden. »Das ist unsere letzte Chance, es vor dem Abschluss noch einmal so richtig krachen zu lassen.«

»Ich verzichte.«

»Komm schon! Lass nicht zu, dass ich mich dieser Horde von Zombies allein stellen muss.« Er zog an einer Locke meines Haars und wickelte sie sich geistesabwesend um einen Finger. Sein Blick war fest auf die Strähnen

gerichtet, auf der das schwächer werdende Licht des Nachmittags tanzte. Wir saßen an unserem Platz oben in den Dachsparren des Bootshauses – unser liebstes Versteck vor dem Rest der Welt – und blickten auf den Ozean hinaus. Unter uns plätscherten die Wellen sanft gegen die Seiten des marineblauen *Hinckley*-Ausflugsboots, für das mein Vater ein Vermögen ausgegeben hatte (obwohl er so gut wie nie da ist, um es zu benutzen), und dahinter sank die Sonne langsam in Richtung des Horizonts.

Wir hatten hier oben Tausende solcher Abende verbracht – mit fest aneinandergedrückten Schultern teilten wir Geheimnisse in der Dunkelheit. Doch dieses Mal fühlte es sich anders an. Archer räusperte sich und wirkte ungewöhnlich nervös.

»Wenn du nicht mit zu dieser Party kommst, wer wird sich dann im Stillen mit mir über all die anderen lustig machen? Ich brauche dich, Jo. Ich bin mir nicht einmal zu schade, dich anzubetteln ...«

Ich knickte schneller ein als ein verdammter Klappstuhl.

Was soll ich sagen? Ich bin machtlos gegenüber diesem überzeugenden Lächeln. Von dem sanften Ziehen an meinen Haaren und diesen strahlenden karamellbraunen Augen, die er schelmisch auf meine gerichtet hatte, ganz zu schweigen.

Außerdem muss ich zugeben, dass Archer vermutlich recht hat. Das ist wirklich meine letzte Chance, es vor dem Abschluss »noch einmal so richtig krachen zu lassen«, wie er es ausdrückte. In Anbetracht des bevorstehenden Abschlussballs und der Abschlussfeier nimmt unser Leben eindeutig an Fahrt ab. Die letzte Filmrolle wurde in den Projektor eingelegt. Der Vorhang ist kurz davor, sich zu schließen.

Fin.

Ende.

Hasta la vista, baby.

Es ist beinahe greifbar. Man spürt es förmlich. Es liegt etwas in der Luft. Klar, das könnte auch einfach nur der schwach wahrnehmbare Marihuanadunst sein oder der Rauch von der Feuerstelle, der durch die offenen Fenster hereinweht ... aber ich denke, dass es mehr als das ist. Wir spüren es alle. Dieses Gefühl der Anspannung, dass ein wichtiges Ereignis bevorsteht, hat sich in unser Leben geschlichen. Wir müssen Verantwortung für unser Leben übernehmen, uns für ein Studienfach, ein College oder einen Beruf entscheiden, und all das stürmt mit voller Wucht auf uns zu. In ein paar Wochen werden wir über eine Bühne schreiten, Direktor Lawrence die Hand schütteln, unsere Abschlusszeugnisse in Empfang nehmen und uns von der Highschool verabschieden.

Wir werden uns von unserer Kindheit verabschieden.

Aber heute Abend ... sind wir immer noch siebzehn, sorglos und verrückt, trinken billiges Bier aus angezapften Fässern, tanzen im Mondlicht, baden nackt im Meer und wünschen uns einen Sommer, der nie zu Ende gehen möge. (Oder ... in *meinem* Fall ... nun ja, ich verstecke mich in einem Gästeschlafzimmer und höre durch die Bodenbretter des Zimmers über mir zu, wie mein bester Freund seine Jungfräulichkeit verliert ...)

Gott, Jo.

Du bist wirklich erbärmlich.

Über mir stößt Sienna ein Stöhnen aus, das laut genug ist, um einen Pornostar die Augen verdrehen zu lassen. Ich schätze, dass Archer ihre Erwartungen tatsächlich voll und ganz erfüllt – und umgekehrt, da die Quietschgeräusche der Matratze nun immer heftiger werden und sich in kreischender Harmonie mit dem dumpfen Pochen meines panischen Pulsschlags verbinden.

Komm doch endlich zum Ende, will ich meinem besten Freund zuschreien und spüre, wie sich mein Herz überraschend schmerzhaft zusammenzieht. *Sollten Jungfrauen nicht eigentlich nur ungefähr dreißig Sekunden*

lang durchhalten? Versuchst du da oben irgendeine Art von Rekord aufzustellen?

Ich ziehe ein Kissen über meinen Kopf, um die Geräusche der beiden zu dämpfen, und wünsche mir zum hundertsten Mal, dass ich irgendeinen Ausweg aus dieser entsetzlichen Situation finden könnte. Wenn ich gewusst hätte, dass sich mein Abend so entwickeln würde, hätte ich niemals eingewilligt mitzukommen. Ich hätte ganz sicher niemals zugelassen, dass Archer uns fährt, weil ich nun keine realistische Fluchtmöglichkeit habe.

»Oh, Archer!«, schreit Sienna mit einer Stimme, die vor Leidenschaft ganz atemlos klingt.

»Ja! Ja! Ja!«

Ich sage mir, dass ich aufstehen muss. Dass ich dieses Zimmer verlassen und zurück zur Party gehen muss, wo die scheußliche Popmusik, die auf volle Lautstärke aufgedreht ist, selbst Siennas bombastischste falsche Stöhnlaute übertönen würde. Aber ich bin wie gelähmt. Ich bin stocksteif und zu Stein erstarrt.

Und was noch schrecklicher ist ... hinter meinen Augen baut sich ein unerwarteter und unwillkommener Druck auf.

Warum zum Teufel weine ich?

Wenn ich ehrlich bin, dachte vielleicht tief in meinem Unterbewusstsein irgendein verblendeter Teil von mir, dass Archer und ich unsere Jungfräulichkeit eines Tages gemeinsam verlieren würden. Genau wie wir im Grunde genommen alles in unserem Leben gemeinsam gemacht haben, vom Schwimmunterricht mit fünf über die Segelrennen mit zehn und unsere ersten verbotenen Biere mit vierzehn bis hin zu unseren vorläufigen Führerscheinen für Sechzehnjährige.

Doch wenn man das dreieinhalbminütige Gerammel bedenkt, das sich gerade über mir abspielt, scheint es so, als würde mein bester Freund seine Jungfräulichkeit lieber mit der Anführerin der Cheerleadertruppe verlieren. Es

wäre erschütternd, wenn es nicht so absolut vorhersehbar wäre.

Okay.

Meinetwegen.

Es *ist* ziemlich erschütternd. Aber das bedeutet nicht, dass es nicht auch ein Klischee ist, das geradewegs aus einem Film aus den Achtzigern stammt, in dem es nur so von Highschoolstereotypen wimmelt.

Ein ehemaliger Schwächling durchlebt im Sommer vor dem letzten Schuljahr einen Testosteronschub, wird in die Baseballmannschaft aufgenommen, verwandelt sich in einen kantigen Mädchenschwarm und gewinnt das Herz der Highschoolkönigin.

Nein, nicht der Königin.

Der Highschoolzicke, denn genau das ist Sienna Sullivan bereits seit ihrem neunten Lebensjahr, als sie auf eine alles andere als nette Weise dafür eintrat, dass ich aus der Jugendfußballmannschaft austreten solle, weil meine regelmäßigen Asthmaanfälle ihre Chance auf einen Pokal gefährdeten.

Großer Gott!

(Im Ernst. Würde mir mal jemand mein Asthaspray reichen? Dieser letzte offensive Spielzug hat mir wirklich den Atem verschlagen.)

Ich höre ein Stöhnen durch die Bodenbretter. Es klingt tief, kehlig und männlich. Selbst wenn ich nicht gesehen hätte, wie ihn Sienna in dieses Schlafzimmer führte, würde ich wissen, dass es Archer war. Ich kenne all seine Geräusche. Seine Art zu lachen, wenn er etwas wirklich witzig findet, *richtig* witzig, und nicht nur versucht, meinen Eltern gegenüber höflich zu wirken. Seine Art zu seufzen, wenn ich ihn zum Verzweifeln bringe. Das Stocken in seiner Kehle, wenn er aufgebracht ist und gegen das leichte Stottern ankämpft, unter dem er als kleines Kind litt.

Ich drücke mir das Kissen fester aufs Gesicht und schreie hinein – ein richtig langer Schrei –, bis mir die Luft ausgeht. In Filmen machen die Leute das immer, als würde das irgendwie dabei helfen, die Wut rauszulassen, die sich im Inneren angestaut hat. Doch es führt nur dazu, dass ich das Gefühl habe zu ersticken.

Ich weiß selbst nicht so genau, warum ich solche Qualen leide. Es ist schließlich nicht so, als hätte ich nicht gewusst, dass das irgendwann passieren würde. Was habe ich erwartet? Dass er für immer Jungfrau bleiben würde? Dass er in ein Kloster eintreten, Priester werden oder nie eine andere Frau mit Verlangen angucken würde?

Irgendwann musste Archer schließlich diesen vielgepriesenen Übergang vom Jungen zum Mann durchleben. Die meisten Jungs in der Baseballmannschaft sind bereits auf dem besten Weg, ein halbes Dutzend Eroberungen vorweisen zu können – wenn nicht mehr. Das ist alles, worüber sie reden. Welche Mädchen sie *flachgelegt* haben, welche sie noch *nageln* wollen, wie heftig sie es ihnen *besorgen* werden, wenn sie die Gelegenheit dazu bekommen.

Wer hätte gedacht, dass Sex ein solcher Wettstreit ist?

Ich will damit auf Folgendes hinaus: Alle (mich definitiv ausgenommen) tun es. Da ist es nur natürlich, dass Archer es auch irgendwann tun würde. Mir war nur nicht klar, dass es heute Abend passieren würde. Ich war nicht darauf vorbereitet. Ich hatte keine Zeit, mich für diese neue Realität zu wappnen. Das ist der einzige Grund, warum ich so aufgewühlt bin.

Oder?

Ich sollte froh sein, dass Archer zum Zug kommt. Eine beste Freundin würde sich für ihn freuen. Ihm leicht auf den Arm klopfen, ihm meine kumpelhafte Wertschätzung zukommen lassen und dann die Augen verdrehen, während er in die Detailschilderung geht. Ihm aufmerksam zuhören wie eine gute Kameradin.

Seine beste Freundin.

Seine Kumpeline.

Seine Busenfreundin.

Doch während ich hier liege, die Tränen wegblinzele, die Hände zu Fäusten balle und mein Herz doppelt so schnell schlägt wie normal ... weiß ich nur, dass meine Rippen vermutlich unter der Anspannung zerbrechen werden, wenn die beiden noch lange so weitermachen.

»Gott! Ja! Oh, *Archer!*«

Quietsch.

Quietsch.

Quietsch.

»*Ja!*«

Eine Träne tropft auf das Kissen.

Was zum Teufel ist nur mit mir los?

Das Geräusch der aufschwingenden Tür lässt mich hochschrecken. Ich zerre das Kissen gerade noch rechtzeitig von meinem Gesicht, um ein Paar zu sehen, das in das Schlafzimmer getorkelt kommt, in dem ich Zuflucht vor der Party gesucht habe, die draußen immer noch tobt. Sie sind ein verschwommener Fleck aus forschenden Händen und ungestümen Küssen. Ihre Münder sind ebenso fest miteinander verschmolzen wie ihre Körper, als sie über die Schwelle stolpern. Sie haben schon beinahe das Bett erreicht, als ihnen klar wird, dass sie nicht allein sind.

Ich schaue dem Mädchen in die Augen und spüre, wie Hitze in meine Wangen steigt. *Sie* wirkt jedoch kein bisschen verlegen – verärgert würde die Sache schon viel eher treffen.

»Ähm, Verzeihung?«, blöke ich. »Dieses Zimmer ist besetzt.«

Sie seufzt, als wäre ich die größte Zumutung aller Zeiten. Ich erkenne sie als eine aus der Cheerleadertruppe. Candi Ciccirelli. Als sie letzten Sommer in meinem Jahrbuch unterschrieb, malte sie über jedes kleine I ein lächerliches Herzchen.

»Kannst du nicht einfach irgendwo anders hingehen, um ...« Sie deutet vage in meine Richtung und wirft dann ihre schimmernde rabenschwarze Mähne über eine gebräunte Schulter. »... diesen wie auch immer gearteten emotionalen Zusammenbruch, den du gerade durchmachst, auszuleben?«

Ein klein wenig beschämt wische ich mir die Tränen mit dem Ärmel meines Pullovers aus dem Gesicht und lasse mich vom Bett gleiten. Flucht ist nicht die schlechteste Idee. Hierzubleiben und den Geräuschen zu lauschen, die Archer und Sienna bei ihrem letzten Akt von sich geben, klingt in etwa so verlockend wie eine Wurzelbehandlung.

Ich schnappe mir mein iPhone vom Nachttisch und gehe zur Tür. Während ich das Zimmer verlasse, achte ich sorgsam darauf, jeglichen Blickkontakt mit dem Paar zu vermeiden. Nicht dass sie es überhaupt bemerken würden – sie haben bereits wieder nur Augen füreinander.

Dreißig Sekunden hitziger, von übermäßigem Alkoholgenuss befeuerter Sex beginnt in fünf ... vier ... drei ... zwei ... eins ...

Ich seufze tief und trete in den Flur hinaus.

2. KAPITEL

Archer

»Oh, Archer!«

Acrylfingernägel kratzen über meine Brust. Blondgefärbte Haare, in denen so viele Stylingprodukte kleben, dass sie ganz steif sind, fallen wie ein Vorhang über meine nackten Oberschenkel – eine kratzige Ablenkung von der Arbeit, die ihr Mund verrichtet.

»Du bist so groß«, stöhnt sie. Es klingt wie eine Textzeile, die sie direkt aus einem Porno übernommen hat. Ihr Umgang mit dem Thema Sex ist so übermäßig aufgeblasen – Wortspiel beabsichtigt –, dass ich nicht überrascht wäre, wenn ich beim Aufschauen ein Produktionsteam vorfinden würde, das seine Kameras auf uns gerichtet hat.

Zweiter Take! Dieses Mal mit mehr falschem Gestöhne, okay? Und ... Action!

So hatte ich mir das nicht vorgestellt. Sex meine ich. Vielleicht liegt das daran, dass ich ihn mir immer mit einem anderen Mädchen vorgestellt habe. Mit ...

Nein.

Ich verdränge diesen Gedanken mit aller Gewalt aus meinem Kopf und lasse ein Metalltor herunterratzen, um ihn dauerhaft auszusperrten. Ich werde nicht an Jo denken. Nicht jetzt, nicht hier, nicht während ... *dieser Sache*. Wenn ich zulasse, dass ich mich an diesen Ausdruck in ihren Augen erinnere, als sie mich mit Sienna nach oben gehen sah – dieses untröstliche Bewusstsein, diesen überrumpelten Schock –, werde ich niemals in der Lage sein, das hier durchzuziehen.

Sienna leckt an meinem Schwanz, als wäre er eine Eiswaffel am heißesten Tag des Sommers.

»Das gefällt dir, nicht wahr?«

Ihre falschen Nägel kratzen über empfindliche Haut und ich zucke auf eine Art zusammen, von der ich sicher bin, dass sie nicht der Lust geschuldet ist.

»Ich werde dafür sorgen, dass du so heftig kommst, dass du denkst, du wärst im siebten Himmel ...«

Wäre es unhöflich, wenn ich mir meine Kopfhörer in die Ohren stecken würde, so wie ich es beim Zahnarzt mache, wenn ich die Geräusche des Bohrers in meinem Mund nicht hören will?

Mit angespanntem Kiefer starre ich zur Decke hinauf. Ich balle die Hände zu Fäusten und packe damit die Laken, als sie das Tempo erhöht. Sie nimmt mich bis zum Anschlag in den Mund, bis ich an ihren Rachen stoße.

Großer Gott.

Es fühlt sich gut an, versteht mich nicht falsch. Nicht toll, aber ... gut. So wie die Jungs in der Umkleide immer über Blowjobs reden, sollte man meinen, dass ich mittlerweile in purer Ekstase über dem Bett schweben müsste. Verdammt, vielleicht sollte ich das. Sienna ist heiß und weiß eindeutig, was sie tut. Doch jegliche Lust, die sie in mir weckt, kämpft gegen die Schuldgefühle und den Schmerz und das Bedauern an, die wie Blei auf meiner Brust lasten.

Konzentrier dich, du Idiot, rufe ich mich zur Ordnung. Sonst wird das hier ewig dauern.

Ich knurre, als sie den Mund schneller bewegt. Das Gefühl lässt sich nur schwer beschreiben. Warm, feucht. Anders als ich gedacht hätte. Als hätte man Sex mit einem Pfirsich, der einfach nicht aufhört, theatralisch zu stöhnen.

»Bist du kurz davor?«, keucht sie und zieht sich mit einem schlürfenden Geräusch zurück. Sie ist ein wenig außer Atem.

Bin ich kurz davor?

Nicht mal ansatzweise.

»Ja«, lüge ich und erkenne meine eigene Stimme kaum wieder. »Ich bin kurz davor.«

Ich zwinge mich, nach unten zu schauen, während sie fortfährt. Ihre Augen sind braun. Sie wären hübsch, wenn sie nicht durch so viel Make-up verfälscht wären. Jedes Mal, wenn sie mit diesen falschen Wimpern blinzelt, muss ich an Raupen denken, die über ihr Gesicht kriechen – was für meine Leistung nicht besonders förderlich ist.

Könnte ich ein noch größeres Arschloch sein?

Dieses Mädchen bearbeitet mich mit der Überschwänglichkeit eines Hochleistungsstaubsaugers, und mein einziger Gedanke ist, wie viel länger es noch dauern wird, bis ich dieses Zimmer verlassen kann, um ihr zu entkommen. Um mir selbst zu entkommen. Um diesem ganzen verdammten Abend zu entkommen.

Bis dahin wird der Schaden bereits angerichtet sein. Ich werde meine Mission erfüllt und die einzige Person von mir gestoßen haben, die ich je auch nur ansatzweise ...

Nein.

Ich verstärke die mentale Barrikade, die mein Hirn umgibt, mit neuen Riegeln und eisernen Ketten, damit sich die Gedanken nicht hineinschleichen können. Damit *sie* sich nicht hineinschleichen kann. Ich zwinge mich, an nichts zu denken und mich einzig und allein auf die Empfindungen zu konzentrieren.

Siennas Mund.

Mein Schwanz.

Aber es funktioniert nicht. Fünf weitere Minuten vergehen und ich scheine immer noch nicht kommen zu können. Trotz ihrer ganzen vorgetäuschten Begeisterung weiß Sienna das ebenfalls, da sie von mir ablässt. Sie setzt sich zwischen meinen Beinen auf. Mein immer noch harter Schwanz reckt sich in ihre Richtung wie ein Soldat in Habachtstellung, der auf seine Befehle wartet.

»Das funktioniert nicht«, meint Sienna schmollend. Die Frustration in ihrer Stimme ist nicht zu überhören. Ich verstehe sie gut. Vermutlich musste sie sich für etwas so Einfaches wie einen Blowjob noch nie so ins Zeug legen, dafür ist sie einfach zu heiß.

Und männliche Jungfrauen im Teenageralter sind nicht unbedingt für ihr Durchhaltevermögen bekannt.

Sie betrachtet mich mit gerunzelter Stirn, als hätte ich irgendein anatomisches Problem. Ich kann die Gedanken hören, die ihr in diesem Moment durch den Kopf kreisen.

Zu viel Alkohol?

Mutterkomplex?

Heimlich schwul?

Sienna ist stolz darauf, das heißeste Flittchen an der Exeter Academy zu sein. Ich weiß, dass das abwertend klingt, aber sie hat sich diesen Titel selbst verliehen. Sie ist mächtig stolz auf ihre sogenannte »Opferliste« von Jungs, die sie entjungfert hat, und prahlt oft genug damit, dass sie es beinahe auf eine ganze Fußballmannschaft bringt.

Sie krallt ihre Fingernägel wie Klauen in meine Haut, während sie an meinem Körper entlang nach oben kriecht und sich rittlings auf mich setzt. Unsere Gesichter sind nur wenige Zentimeter voneinander entfernt und mir fällt auf, dass ihre Lippen von ihren Anstrengungen geschwollen und gerötet sind. Sie beugt sich vor, um damit mein Ohr zu streifen, und flüstert heiser.

»Warum vögelst du mich stattdessen nicht einfach?«

Ihr Haar kratzt an meiner Wange – es fühlt sich an wie Stroh und riecht nach künstlichen Erdbeeren –, und ich versuche, nicht das Gesicht zu verziehen. Mittlerweile will ich es in etwa so gerne mit ihr treiben, wie ich meinen Schwanz in der nächstbesten Tür einklemmen will, aber ich protestiere nicht, als sie sich in eine bessere Position bringt.

Sie sieht mir in die Augen, während sie ihren orangefarbenen Stretch-Rock langsam nach oben bis zu

ihrer Taille zieht. Sie trägt keine Unterwäsche, was normalerweise eine aufregende Enthüllung wäre, aber irgendwie scheine ich nichts mehr spüren zu können. Ich bin nicht erregt, nicht auf Touren, empfinde nichts und fühle mich einfach nur ...

falsch.

Alles hieran ist falsch.

Der falsche Zeitpunkt, der falsche Ort, das falsche Mädchen.

»Archer?« Sienna legt den Kopf schief. Sie sieht auf eine Weise auf mich herunter, die sie zweifellos für sexy hält – schmollende Lippen, gesenkte Lider –, und wartet auf meine Erwiderung. Als ich nicht sofort reagiere, nimmt sie meinen Schwanz in beide Hände und bearbeitet ihn mit der Fingerfertigkeit einer Person, die so etwas beruflich macht. »Sei nicht schüchtern. Ich weiß, dass du mich vögeln willst ...«

Ihre Stimme lässt keinen Raum für Zweifel. Warum sollte sie auch? Sie hat es mit jedem Kerl in der Baseballmannschaft getrieben. Das ist im Grunde genommen ein Initiationsritus.

Trink ein Bier auf dem Schlagmal, dann renn einmal an jeder Base vorbei.

Bewirf Coach Hamms Haus vor dem ersten Spiel mit Klopapier.

Spiel der gegnerischen Mannschaft aus der Nachbarstadt einen Streich.

Lass dich auf einer Party auf Sienna Sullivan ein.

»Klar«, höre ich mich selbst mit toter Stimme sagen und zwinge meine Arme dazu, sich von der Matratze zu heben. Sie sind steif – als wäre ich ein Roboter, der per Fernbedienung gesteuert wird, als läge meine Entscheidung in den Händen einer anderen Person –, während ich nach dem Kondom auf dem Nachttisch greife.

Reiß die Folie auf.

Streif es über.

Greif nach ihr.

Ich hasse mich.

»Lass es uns tun.«

3. KAPITEL

Josephine

Das Haus sieht wie der Tatort eines Mehrfachmordes aus. Überall liegen Körper herum. Jason Samborn ist bewusstlos auf dem Billardtisch zusammengesackt. Auf dem grünen Filz unter ihm bildet sich eine Pfütze aus Speichel. Mehrere Paare machen in aller Öffentlichkeit miteinander rum – sie drücken sich gegen Wände oder sind in halbdunklen Ecken eng aneinandergepresst und haben es zu eilig, um darauf zu warten, dass eins der Schlafzimmer für sie frei wird und sie an der Reihe sind. Oder zu betrunken, um sich darum zu scheren.

Ich folge dem donnernden Bass und bahne mir einen Weg in den hinteren Teil des Sommerhauses, wo ein offener Bereich aus Küche und Wohnzimmer eine Aussicht auf die zerklüftete Atlantikküste bietet. Das Wasser ragt düster und drohend in der Ferne auf und schlägt mit aller Gewalt gegen die Felsen direkt hinter der terrassenartig angelegten Rasenfläche.

Für ein Sommerhaus ist dieses Anwesen riesig – größer als die normalen Häuser der meisten Menschen. Aber Lee Parks Familie ist alles andere als normal. Seinem Großvater gehört halb Singapur sowie eine Menge anderer Anwesen, die überall auf der Welt verteilt sind. (Was ihn zum drittreichsten Schüler in meiner Abschlussklasse macht. Vor ihm rangieren nur noch Eva Ulrich, deren Urururgroßvater sich die Sportsocke patentieren ließ, und Carl McDonald, der Erbe eines mehrere Milliarden Dollar schweren Fast-Food-Imperiums.)

Ich trete zögernd in den tiefer liegenden Wohnbereich hinein. Die Zwillingsschwestern Ophelia und Odette Wadell

schnupfen Linien aus Adderall von dem gläsernen Wohnzimmertisch. Ihre platinblonden Bobs wirbeln um ihre Gesichter herum, als sie jeweils ein Schnapsglas mit gekühltem Grey-Goose-Wodka hinterherkippen. Jemand, den ich nicht erkenne, liegt mit dem Gesicht nach unten auf der anderen Hälfte der Sofagarnitur und hält immer noch einen Jelly Shot umklammert.

Das hat Stil.

In der Küche hat sich die halbe Baseballmannschaft um die Kücheninsel versammelt und spielt Bierpong mit roten Plastikbechern. Ein Bierfass steht bereit. Wann immer ein Ball im Ziel landet, bricht eine neue Runde Jubel und Gegröle aus.

In dem ganzen Trubel entdeckt mich einer von ihnen. Ryan Snyder, der First Basemann der Schulmannschaft. Er ist vermutlich der netteste Kerl der gesamten Mannschaft – was bedeutet, dass er meine Anwesenheit auf ihren Partys nicht komplett ignoriert. Er winkt mir immer zu, wenn ich nach der Schule auf der Tribüne herumhänge und darauf warte, dass Archer sein Training beendet, damit er mich mit nach Hause nehmen kann.

Ryan ist auf diese typisch amerikanische Weise attraktiv und sieht ein bisschen wie ein Abercrombie & Fitch-Model aus – groß, sandblondes Haar und ein Sixpack, das man gerade ungehindert begutachten kann. Seine rote Badehose ist noch feucht vom Pool und sitzt tief auf seinen Hüften, und obwohl der Sommer kaum angefangen hat, ist seine Haut gebräunt. Man kann kaum glauben, dass die Sonne Neuenglands kräftig genug ist, um im Mai einen so intensiven Bronzeton hervorzubringen.

»Hey! Valentine!«, ruft er über das Lied von Drake hinweg, das aus den Lautsprechern dröhnt. Ich halte mitten in meiner Bewegung inne. »Wo hast du dich versteckt? Komm hier rüber und mach einen Promishot für mich. Mein Partner ist verschwunden.«

Ich ziehe die Augenbrauen hoch. »Einen was?«

»Einen Prominentenshot.« Er hält einen weißen Tischtennisball aus Plastik hoch und grinst breit. »Komm her, ich werde es dir zeigen.«

Ich trete näher und hoffe, dass das gedimmte Licht jegliche Spuren meiner Tränen verbirgt. »Ich will keinen Shot haben, Ryan. Ich trinke keinen Alkohol.«

»Ich rede nicht von einem Shot Alkohol, Witzbold. Ich rede davon, dass du einen Wurf für mein Team machen sollst.« Er tut so, als würde er den Ball in einen Becher werfen und knickt dabei profimäßig das Handgelenk. »Hast du etwa noch nie Bierpong gespielt?«

Ich zucke unverbindlich mit den Schultern.

»Das ist einfach nur bedauerlich, Valentine. Wirklich.« Er schüttelt den Kopf und führt mich weiter in die Küche hinein. Ich spüre seinen warmen Körper dicht an meinem Rücken. Er riecht nach Chlor und Zigarettenrauch, überlagert von einer dichten Wolke aus Körperspray aus der Dose. Der Standard für alle Jungs im Teenageralter.

»Macht mal ein bisschen Platz, Jungs. Valentine ist meine neue Teamkameradin und sie wird euch jetzt fertigmachen«, sagt er und navigiert mich durch den Pulk aus männlichen Sportlern. Sie teilen sich wie ein Rotes Meer aus Baseballtrikots.

Ich schaue zu Ryan hoch und verziehe ironisch den Mund. »An deiner Stelle würde ich keine allzu hohen Erwartungen hegen.«

»Zu spät. Ich habe bereits extrem hohe Erwartungen. Außerdem kannst du nicht schlechter als mein letzter Partner sein. Ich bin mir ziemlich sicher, dass er gerade oben im Bad ist und kotzt.« Er zwinkert mir neckisch zu, und seine blauen Augen funkeln im schummrigen Licht. »Also, das ist ziemlich einfach. Siehst du diese Becher?« Sein Blick wandert zum anderen Ende der marmornen Arbeitsplatte, wo zehn mit Bier gefüllte Becher in einer Dreiecksformation aufgestellt sind.

Ich nicke.

Playlist

1. Wish You Were Gay - Billie Eilish
2. Water Fountain - Alec Benjamin
3. Cotton Candy - spill tab
4. Love You For A Long Time - Maggie Rogers
5. I Like Me Better - Lauv
6. Don't Wanna Think - Julia Michaels
7. My Boy - Billie Eilish
8. I Hate Everybody - Halsey
9. Cardigan - Taylor Swift
10. Exile - Taylor Swift
11. Falling Like The Stars - James Arthur
12. I Miss You, I'm Sorry - Gracie Abrams
13. Forever (is a long time) - Halsey
14. Getting Over You - Lauv
15. If the World Was Ending - JP Saxe & Julia Michaels
16. Dancing On My Own - Calum Scott
17. Hoax - Taylor Swift

Triggerwarnung

Dieses Buch enthält neben expliziten Szenen auch Elemente, die potenziell triggern können.

Diese sind:

Übergriffiges und bedrohliches Verhalten gegenüber Frauen, Androhung von Gewalt und Erpressung.

Die Autorin



© Julie Johnson

JULIE JOHNSON lebt in Boston und schreibt gefühlvolle Liebesgeschichten. Wenn sie mal nicht an ihrem Schreibtisch zu finden ist, sammelt sie mit ihrem Reisepass neue Stempel, trinkt mehr Kaffee, als ihr guttut, versucht ihrer wachsenden NETFLIX-Must-Watch-Liste Herr zu werden oder postet Bilder ihres Hundes auf Instagram. Weitere Informationen unter: Instagram: @author_julie

Die Romane von Julie Johnson bei LYX

Like Gravity

Das Faded-Duett:

1. Faded – Dieser eine Moment
2. Faded – Wenn alles stillsteht

Die Forbidden-Royals-Trilogie:

1. Silver Crown
2. Golden Throne
3. Diamond Empire

Das Anymore-Duett:

1. We don't talk anymore
2. We don't lie anymore (*erscheint Frühjahr 2022*)

Weitere Romane der Autorin sind bei LYX in Vorbereitung.